

den hatte, gegen welche ihnen die Friesen ein Heilmittel in Gestalt eben der *Herba britannica* lieferten, über deren Aussehen, deren Wirkung und namentlich deren Namen er sich dann weiter verbreitet.

Der von mir einem Sachverständigen, Herrn Dr. A. Jassoy in Frankfurt a. M., mitgeteilte Fund hat diesem Veranlassung gegeben, sich in der Zeitschrift der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft „Natur und Museum“ ausführlich über ihn zu äußern²⁾. Ein Auszug sei hier mitgeteilt. Die von Plinius aufgeführten Krankheitserscheinungen sind charakteristische Anzeichen des Skorbut oder Scharbocks, der aber nicht dem Genusse welches Trinkwassers auch immer, sondern allzu einseitiger Ernährung zuzuschreiben ist. Es ist allbekannt, daß er Jahrhunderte lang und länger namentlich eine Plage des Schiffsvolkes auf langer Fahrt war. Auch die römische Besatzung muß unter Skorbut gelitten haben; da ihr aber der eigentliche Grund des Leidens unbekannt war, schob sie die Schuld auf die Quelle, deren Wasser vielleicht schlecht schmeckte.

Offizinell gegen Skorbut wurden bis tief in die Neuzeit hinein mancherlei Pflanzen verwendet. Nach der Beschreibung des Plinius kann es sich aber in unserem Falle nur um eine Ampferart (*Rumex*) handeln, deren verschiedene in Frage kommen, von denen hier *Rumex obtusifolius* L. im Bilde³⁾ wiedergegeben wird (möglicherweise hat aber Plinius *Rumex domesticus* gemeint, die eben und nur an der friesländischen und schleswig-holsteinischen Meeresküste steht). Die Blätter stimmen, wie das Bild zeigt, mit der Beschreibung des Plinius überein, auch die Wurzel, die außen schwärzlich (innen gelb) ist⁴⁾.

Es ist nach dem Zeugnis des Plinius nicht gut daran zu zweifeln, daß die römischen Militärärzte das Mittel tatsächlich erst in einem der germanischen Feldzüge 15 oder 16 n. Chr. kennen gelernt haben. Dann ist aber der Fund ein sicherer Beweis dafür, daß Haltern wenigstens vorübergehend auch von den Feldzügen des Germanicus berührt worden ist⁵⁾.

Frankfurt a. M.

Fr. Drexel.

Spätromische Bronzegefäße aus Köln.

Die Errichtung einer großen Spielwiese beim Sportpark Köln-Müngersdorf bot im März 1926 erwünschte Gelegenheit, längst bekannten römischen Siedlungsresten nachzugehen. Die alsbald zutage kommenden römischen Fundamentreste wurden sorgfältig weiter verfolgt und führten im Laufe des Jahres zur Freilegung eines vollständigen römischen Gutsbezirkes, der aus einem stattlichen Herrenhaus mit etwa 50 m Front und 50 Räumen sowie elf weiteren Gebäuden, wie Gesindehäusern, Kellern und Schuppen, Getreidespeichern, Scheunen und Ställen bestand. Ich habe damals besonderen Wert darauf gelegt, die Anlage in all ihren Teilen möglichst restlos zu ermitteln; und dieser Versuch ist so vollständig, wie bisher in keinem Falle, geglückt. Nicht nur, daß sich die verschiedenen Bauperioden des Herrenhauses von der Mitte des 1. Jahrh. an bis ins 4. Jahrh. mit Sicherheit trennen ließen, auch zahlreiche andere Anlagen, von denen sonst nur die eine oder andere bekannt geworden ist, konnten mit Sicherheit nachgewiesen werden. So fanden sich große Teile

²⁾ Bd. 58 Heft 8 (August 1928) S. 379—384 „Auf Britanicaspuren am deutschen Wattenmeer“.

³⁾ Den Druckstock hat die genannte Gesellschaft uns freundlichst leihweise überlassen.

⁴⁾ Bestätigend tritt hinzu, daß Dioscurides von der *Herba Britannica* bemerkt, ihre Blätter ähnelten denen des wilden Ampfers.

⁵⁾ Vgl. S. Loeschke, Mitt. der Altertumskomm. f. Westfalen V 1909 S. 119 ff. 187.

der Umfassungsmauer, Reste der Verbindungswege, Abfallgruben und Abortanlagen, eine ganze Reihe von Ziehbrunnen, die Entwässerungsanlage, das Brandgräberfeld der Zeit von etwa 50—200 und auch sechs steinerne Sarkophage aus dem spätesten 3. und dem 4. Jahrh. Diese waren sämtlich bereits in früherer Zeit beraubt worden. Indessen fand sich unmittelbar vor den Sargbehältern eine große Menge von Beigaben vor, die höchst wichtige Schlüsse auf den Grabritus der Zeit zulassen¹⁾ und auch zeitlich genau einzureihen sind. Darunter befindet sich als bedeutendstes Stück eine vollkommen unversehrt erhaltene Glasschale mit Darstellung einer Hasenjagd in Gravierung²⁾.

Unter den Beigaben fällt eine Reihe von stattlichen Bronzegefäßen auf, die merkwürdig durch Form und Verzierung und zum Teil bis jetzt ohne Parallelen sind. So kam vor dem 2. und 5. Sarg je ein merkwürdiges ovales hohes Becken mit breitem Horizontalrande zutage. Das von Sarg 5 ist in Abb. 1



Abb. 1

wiedergegeben, 58,5 cm lang, 28 cm breit und 20 cm hoch. Zum gleichen Sarg 5 gehörte ferner eine runde Bronzeschüssel auf Standreif mit ganz schmalen Horizontalrand, weiterhin eine Henkelkanne sehr eigner Formgebung, die in Abbildung 2 wiedergegeben ist; ihre Höhe beträgt 22 cm, die größte Breite 17 cm, die Breite des Henkels 2,1 cm, die Wandung ist noch nicht 1 mm stark; und schließlich ein stattlicher silberner Löffel mit der in Schwefelsilber eingelegeten Inschrift: DEO GRATIAS (vgl. Germania XI S. 58 ff. und Abb. 9). Beim 4. Sarg wurde eine runde Bronzeschüssel auf 1 cm hohem Standreif mit 2,2 cm breitem, flachem Rande gehoben, die 9 cm hoch ist und 27,4 cm Dm.

¹⁾ Ausführlich wird darüber in der nahezu druckfertig vorliegenden Veröffentlichung gehandelt werden.

²⁾ Sie ist bereits in der Festschrift für Karl Koetschau 1928 S. 1 ff. kurz behandelt worden.

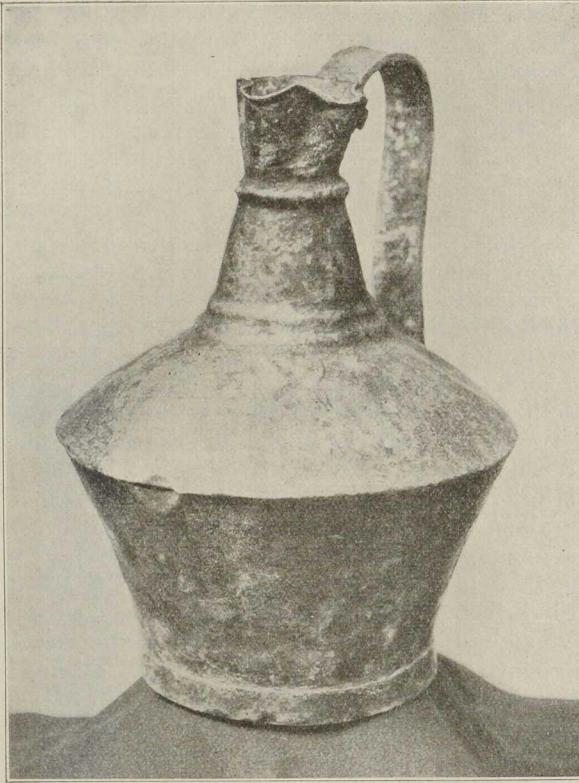


Abb. 2.

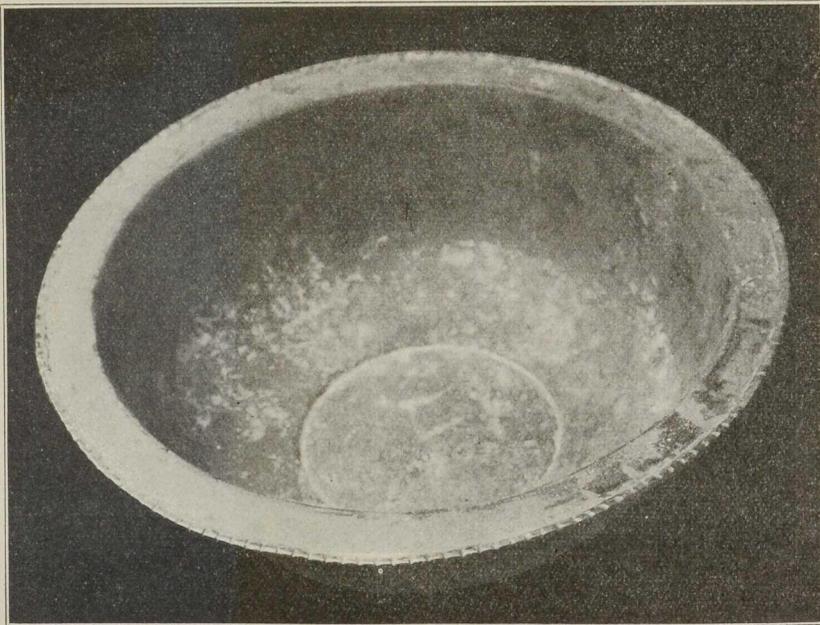


Abb. 3.

hat, der Rand weist ein 3 mm breites Kerbbandmuster auf; siehe Abb. 3. Ferner kam auch hier ein silberner Löffel zum Vorschein, der dem bei Sarg 3 gefundenen vollkommen entspricht.

Diese Bronzegefäße sind in mehrfacher Hinsicht beachtenswert. Wären die Funde — wie es früher regelmäßig geschah — von den Findern aus ihrem Zusammenhang gerissen und von Händlern verkauft worden, so würde man an der römischen Provenienz der großen ovalen Becken wohl gezweifelt haben. Und die runde Schüssel mit dem gekerbtem Rand würde wohl k. H. als fränkisch bezeichnet worden sein. Nun ergibt sich aber auf Grund der mit größter Sorgfalt gehobenen Funde, daß die Beigaben dieser drei Sargbehälter etwa gleichzeitig sein müssen. Denn beim 2. und 3. Sarg fand sich das gleiche ovale Bronze-Becken, beim 3. und 4. Sarg je eine runde Schüssel und ein silberner Löffel mit der gleichen christlichen Inschrift. Beim 4. Sargbehälter kamen auch einige Kleinbronzemünzen zum Vorschein, von denen zwei schlecht erhalten sind und der konstantinischen Zeit angehören, während die dritte gute Erhaltung aufweist und von Valens herrührt. Wir kommen damit an die Wende vom 3. zum 4. Viertel des 4. Jahrh. Danach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß wir es noch mit römischen Dingen zu tun haben, die aber allem Anscheine nach als unmittelbare Vorläufer von fränkischen Formen anzusehen sind.

Zu den ovalen Becken kenne ich zwei Parallelen aus Metall aus belgischen Hügelgräbern römischer Zeit (Museum Brüssel), dazu ein gleiches Exemplar im Bonner Provinzialmuseum. Es gibt ähnliche Stücke aus dickem rauhwandigem Tone, die dem 1. Jahrhundert angehören. Ein solches ist auf der Saalburg gefunden³⁾ und gehört wohl noch in die Zeit des Erdkastells; ein zweites ganz ähnliches kam im Sommer 1927 bei den Ausgrabungen des Wallraf-Richartz-Museums im Lager der römischen Rheinflotte auf der Alteburg bei Köln-Marienburg zutage, und zwar innerhalb eines Kasernenraumes, siehe Abb. 4. — Diese ovalen Becken dienten m. E. zum Waschen der Hände nach



Abb. 4.

³⁾ Saalburg-Jahrbuch III 1914 S. 22 Abb. 12.

dem Mahle. Was die eigenartige Henkelkanne anbelangt, so hat mich Dr. Veeck-Stuttgart auf einen ähnlichen, schon etwas weiter entwickelten Typ aus einem alamannischen Grabe bei Dettingen (O. A. Urach) im Stuttgarter Museum aufmerksam gemacht. Für die runde Schüssel mit Kerbband kenne ich indessen keine Parallelen, wenn ich von den späteren Stücken mit gebuckeltem Rande, wie sie in fränkischen Gräbern nicht selten begegnen, absehe. Vielleicht darf ich Fachgenossen darum bitten, mich auf ähnliche oder verwandte Typen, insbesondere auch solche aus Ton, aufmerksam zu machen.

Köln.

Fritz Fremersdorf.

AUS MUSEEN UND VEREINEN.

19. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Oldenburg.

Die 19. Tagung des Nordwestdeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Oldenburg wurde am 10. April nach Erstattung des Jahresberichtes durch den Vorsitzenden Geheimrat Schuchhardt von einem Vortrag des Leiters des Oldenburger Museums, Professor Dr. von Buttel-Reepen, eingeleitet, der über die neuen von einem Tiefbagger aus der Weser geförderten Funde sprach. Neben Knochengeräten aus älterer Zeit und nicht ganz eindeutigen Feuersteinwerkzeugen handelt es sich bei diesen Funden um Röhrenknochen mit figürlichen Darstellungen und Runeninschriften. Hierauf berichtete Herr Schwantes-Hamburg über die Duvenseestufe in Deutschland. Anhand der Ausgrabungsergebnisse des Hamburger Museums stellte er fest, daß diese Kultur auch nach der Pollenanalyse der Fundschichten jünger als die dänische Lyngbystufe, aber älter als die Maglemosestufe ist. Es handelt sich um einen klar umgrenzten, von der Maglemosekultur scharf trennbaren Kulturkreis. Herr Sprockhoff-Hannover behandelte die Chronologie und Verbreitung der nordischen Schwertformen und ging hier besonders auf die Griffzungenschwerter ein. Er betonte, daß der Schwerpunkt der Verbreitung dieser Waffe zuerst in Schleswig-Holstein und Dänemark liegt, dann aber sich nach Süddeutschland verschiebt. Herr Roeder-Hildesheim berichtete über seine Grabung am Galgenberg bei Hildesheim, wo sich in der Nähe des Fundplatzes des Hildesheimer Silberfundes in einer Ziegelei Vorratsgruben gefunden haben, deren genaues Alter noch nicht mit Sicherheit angegeben werden kann. Sie gehören zwar in die römische Kaiserzeit, aber sind wohl jünger als die

Vergrabungszeit des Silberschatzes, so daß ein direkter Zusammenhang zwischen den beiden Fundplätzen nicht zu bestehen scheint. Herr Beltz-Schwerin behandelte die Burgwälle in politischer Beziehung und gab einen Querschnitt über den jetzigen Stand unseres geschichtlichen Wissens von diesen Anlagen, deren Kenntnis hoffentlich durch die Tätigkeit der unter der Ägide der Notgemeinschaft arbeitenden Arbeitsgemeinschaft zur Erforschung der norddeutschen Ringwälle bald rasch weiter schreiten wird. Nachmittags wurden das Landes- und Naturwissenschaftliche Museum besichtigt, und am Abend sprach Herr Rühning über die bauliche Entwicklung von Schloß und Stadt Oldenburg. Herr Stieren-Münster berichtete über den Stand der Ausgrabungen in Haltern, die nunmehr schon ein erfreulich abgerundetes Bild der Bebauung des Innenraumes ergeben; Herr Sprockhoff-Hannover sprach als Einführung für den Ausflug des nächsten Tages über die Megalithgräber im Oldenburgischen. Der Ausflug des nächsten Tages gab Gelegenheit, im Gelände in kurzer Zeit einen Überblick über die hervorragenden Megalithdenkmäler der Oldenburger Umgebung in der Ahlhornerheide und über das große unberührte Pestruper Gräberfeld zu bekommen, welches das Land Oldenburg als Naturdenkmal angekauft hat. Die Tatsache, daß die Spitze der oldenburgischen Landesregierung, Herr Ministerpräsident v. Finckh, mit den zuständigen Herren seines Ministeriums an der Besichtigung wie an der Tagung teilnahm, bietet eine erfreuliche Gewähr dafür, daß in diesem für die Vorgeschichte so wichtigen Bezirk Norddeutschlands alles geschieht, um den Schutz dieser Bauten, die zu den nationalen Denkmälern des deutschen Volkes zu zählen sind, zu sichern.

Bu.